

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 18 (1914)

**Artikel:** Probeflug [Schluss]  
**Autor:** Lang, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572522>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DIE SCHWEIZ  
1899

Max Bucherer, Basel. Eigenes Exlibris  
(Holzschnitt).

nachdenkliche und ernst gemeißelte Züge, die die Hand des Plastikers erkennen lassen (Abb. S. 138). Was diese interessanten Blätter zu sagen haben, kommt aus einem tiefgrabenden Geist, der die Probleme des Lebens gestaltend zu bezwingen und zu lösen versucht. Hermann Hubacher (Abb. S. 139) ringt in seinen Radierungen nach klarem

Nur wer sich selbst beherrscht, wird über andere herrschen!

Um mit Kraft zu haufen, sollst du so wenig als möglich durch Gewalt wirken: überzeuge!

Es gibt Schreie im Herzen, die auch nicht dem nächsten Angehörigen geöffnet werden können, ohne daß sich die Empfindung des Selbstverrates einstellte!

Die Ideale sind für die Völker, was der Stab für die Rebe ist.



DIE SCHWEIZ  
1899

Hans Schmidt, Basel. Eigenes Exlibris (Holzschnitt).

† Fritz Stabler.

Ausdruck seiner eigenartigen Ideen, die in den letzten Blättern der Idylle zuneigen. In Sophie Hauser lernen wir eine gute Radiererin kennen. Emil Car-dinaux' farbige Originallithographie hat durchaus bildhaften Charakter; mehr dekorativ ist sein zweifarbiges Buchdruck gehalten. Ernst Lind und H. Ziegler haben die Exlibriskunst um manch gutes Blatt bereichert. Der Technik des Holzschnittes wendet sich mit viel Geschick Ernst Geiger, Twann, zu (Abb. S. 137). Seine zahlreichen feinempfundenen Blätter, denen er durch zarte farbige Tönung erhöhten Stimmungsgehalt verleiht, haben ausgesprochen selbständigen Charakter und wirken dekorativ vornehm. Ein originelles Exlibris in Tuschezeichnung hat nebst andern Blättern der Bieler Frank Behrens, Schleißheim, geschaffen (Abb. S. 139). Von Werner Engel ist mir nur ein einziges, stilistisch eigenartiges Blatt bekannt.

(Fortsetzung folgt).

### Sprüche.

Nur der kennt die Welt, der ihre Zusammenhänge klar schaut. Deshalb muß jeder, soll er der Wahrheit auf die Spur kommen, Künstler sein!

Wachte die Ansichten anderer, wenn sie sich ernsthaft begründen lassen, wie deine eigenen! Diese wie jene sind unbehilfliches Stammeln gegenüber der Größe des Alls.

Hüte dich vor der Demut, sofern du nicht stark genug zu ihr bist! Daß sie von Schwächlingen geübt wurde, hat sie verächtlich gemacht; durch jene wurde sie zur Feigheit, zur gedankenlosen Dumpfheit. Nur Demut des Starken ist wertvoll; sie wohnt auf dem Gipfel der Tugenden, nicht am Fuß!

Nicht äußern Erfolg erstrebe, sondern innern Wert!

Zerstöre nichts leichtfertig! Nur wer Werte schafft, darf Werte vernichten, wenn er jene für höhere hält.



EX-LIBRIS.  
JDA'SCHULS



Ernst Buchner, Basel. Exlibris Jda Schulz  
(Holzschnitt).

## Der Probeflug.

Novelle von Hermann Lang, Berlin.

(Schluß).

Handdruck verboten.

Ein leicht bedeckter Himmel spannte sich über der Flugarena,

die eine schwarze Menschenmauer umsäumte. Nach Westen hin von einem schmalen Streifen düstern Kiefernwaldes begrenzt, von einer Reihe von Flugzeugschuppen, Werkstätten, langgestreckten Tribünen und schließlich von niedern Lattenzäunen nach den andern drei Himmelsgegenenden zu abgeschlossen, dehnte sich das Flugfeld beinahe ins Unabsehbare.

Die erste große Flugveranstaltung des vom Wetter wenig begünstigten Sommers hatte die Menschen aus der sonntäglichen Stadt geholt. Zu Fuß stapften die einen den weiten Weg hinaus zum Flugplatz, in überfüllten Zügen, in Gespannen und Autos kamen die andern. Und noch immer hielt der Zustrom an. Spannende Erwartung, der mitunter in einem die Bemerkung irgend eines Witzboldes quittierenden Gelächter ein Ventil geöffnet wurde, hielt das unterschiedliche Volk an die Brüstung gepreßt. Nur bei den Tribünen gestattete man sich noch etwas Bewegung, spazierte auf und ab, drängte sich neugierig an den weit aufgerollten Eingängen zu den Aeroplanschuppen oder stellte einen Kreis um ein bereits ins Feld gezogenes Flugzeug. Allenthalben wurden Propeller angeworfen, Motore ausprobiert, die Steuerung geprüft, gehämmert, gepußt, geölt, Spanndrähte gestrafft und Schrauben angezogen. Zwei, drei Flugzeuge waren bereits auf den Platz gebracht. Von den jenseits gelegenen Schuppen wurden Apparate über das Feld zum Startplatz gezogen. Ein kleiner Doppeldecker kam durch die Luft an und senkte sich in einem leichten Gleitflug knapp vor dem einstöckigen Starthäuschen, auf dessen flachem Dach sich die Startleitung eingefunden hatte.

Der eine und andere der Piloten stieg zu einer Proberunde auf, zog einige Kreise und landete wieder, um noch dies und jenes an der Maschine von Monteuren in Ordnung bringen zu lassen. Indessen erfolgten die Startmeldungen, worauf die Startfolge ausgegeben und auf einer großen schwarzen Tafel zu Gesicht des Publikums angeschrieben wurde. Das drängte sich hinzu und las die Namen ab, um sie mit den im Flugprogramm verzeichneten Piloten zu vergleichen und deren Typen festzustellen.

Heino Vocken stand nicht in dem schmutzigen ausgestatteten Flugheft. Das war schon im Druck, als er sich zum Start anmeldete. Man hatte es jedoch bereits durch die Zeitungen erfahren, daß der Favorit das Meeting mitbestreiten würde, und war nun außerordentlich erfreut, die Meldung bestätigt zu finden. Heino Vocken stand als fünfter Flieger auf der Tafel.

Auf der breiten Promenade zwischen Brüstung und Tribüne hatte eine Regimentskapelle Aufstellung genommen. Ihre flotten Weissen verschleuchten die Langeweile des Publikums und hoben seine Stimmung. Postkarten-, Flugprogrammverkäufer und Schwarenhändler schlängelten sich gewandt durch die dichten Reihen und riefen freischend ihre Waren aus. Die elegante Welt hatte die Logenplätze der Tribünen eingenommen, blätterte im Programmbuch, lorgnierte die Umgebung ab oder nahm den Flugplatz ins lässig eingestellte Glas.

Drüben am Startplatz herrschte ein bewegtes Hin und Her. Die zehn zum Wettbewerb angemeldeten Maschinen waren nach und nach auf das Feld gebracht worden. Die Piloten in festen, die Bewegung etwas hindernden Lederanzügen, die Kapuze eng über den Kopf gestülpt, sahen nochmals ihre Apparate nach oder unterhielten sich in einem kleinen Kreise von Freunden und Bekannten. Startleiter mit blauer Binde am Arm gingen hin und wieder, die letzten Anordnungen und Befehle zu geben. Ein Sanitätsautomobil fuhr vor und postierte sich neben das Starthäuschen, während Autos mit Ersatzteilen und Werkzeug zur etwaigen Hilfeleistung für die Monteure bereitgehalten wurden. Mitglieder der verschiedensten Sportklubs mit Bandabzeichen standen in Gruppen beisammen, Offiziere, von denen einige als Passagiere mitflogen, sahen die Stappentarten für den Rundflug ein und erläuterten einigen Damen im Autodreh die gestellten Wettbewerbsaufgaben: dreimalige Umkreisung des Flugplatzes, Rundflug um die Stadt, Landung und Aufstieg zum Höhenflug, wobei den Fliegern freistand, die umgekehrte Reihenfolge zu absolvieren.

Zu dem Kreis der Militärs trat grüßend ein junger Offizier; er eilte jedoch, als er umherblickend Heino Vocken gewahrte, seinem Freunde entgegen. Heino Vocken kam von seinem Eindecker, den er nochmals aufs genaueste untersucht und vollkommen intakt gefunden hatte; ihm zur Seite schritt die schlanke Gestalt seiner Braut, Jünger Karsten. Mit militärischem Gruß blieb der Offizier vor den beiden stehen, küßte die ihm mit freund-

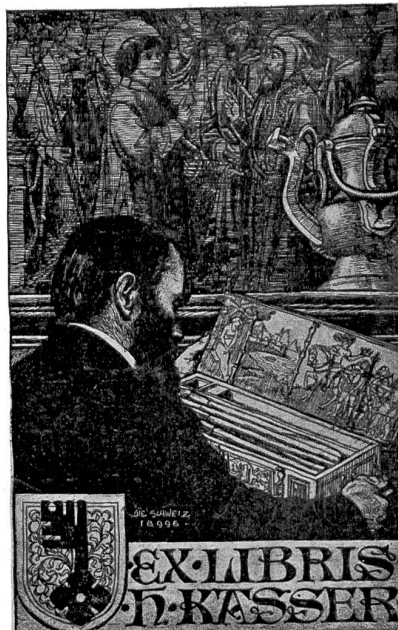


Rudolf Münger, Bern. Exlibris Dr. L. Snyder, Arzt für Nervenkrankte (Heliogravüre, 1911).

neres, nach Harmonie dürstendes Leben zerbrechen. Und daß zur Lebensharmonie dieses Menschen die restlose Hingabe an das, was ihm als Daseinszweck erschien, gehörte, begriff er ebenso gut, wie die Notwendigkeit einer Entscheidung, in welchen Grenzen er seinen Lebenswillen zu betätigen habe. Konnte der Besitz nicht doppelt sein, so sollte, seiner Natur entsprechend, der Verzicht auf den einen Teil ganz und endgültig sein, um den andern wenigstens vollkommen zu machen. Und nun er das junge Weib in ihrer Schönheit neben dem Freunde sah, wie sie tapfer ihr ängstliches Herz zur Ruhe zwang, damit aus ihrer stummen Liebe und ihrem leuchtenden Vertrauen die sieghafte Stärke in ihm reife, da wußte der Offizier auch, daß der Wert dieses Besitzes verlieren würde durch die Sehnsucht nach einem anderen. Diese Welt forderte ganz, sie verweigerte nicht die Erinnerung an eine andere, wie diese ihrerseits das Vergessen alles Erdhaften heischte...

Es kamen noch mehrere Offiziere herbei, um den erfolgreichen Flieger und dessen Braut zu begrüßen und — zu beglückwünschen. Denn daß er auch diesmal wieder den ersten Preis erfliegen würde, stand bei allen zweifellos fest. Jeder von ihnen wäre ohne langes Besinnen mit Heino Vocken aufgestiegen. Aber dieser hatte die nicht vorgeschriebene Passagierbegleitung, wie fast immer, sofern sie nicht geboten war, abgelehnt. Ganz besonders diesmal, wollte er doch völlig frei und unbehindert den Probeflug tun...

Die offizielle Startzeit war bereits um Dreiviertelstunden überschritten. Eine Welle der Ungeduld ging längs der Umzäunung hin und warf ihren Gisch zeitweise in einem heftigen Murren und schimpfenden Getöse empor. Der schlagerfertige Wiß verding schließlich nicht mehr bei der erregten Zuschauermenge der billigen Plätze, der auch all das ablenkende Getriebe des Startplatzes entging und die von der Musik nur einige herflatternde Töne auffangen konnte. Ueberdies stand hier das Publikum, das sich einen guten Platz hatte sichern wollen, schon seit Stunden. Laut und demonstrativ begehrte man den Beginn des Schauspiels. Die Woge des Unwillens schlug augenblicksweise hoch auf und brauste bis hinüber zur Flugleitung.



Rudolf Münger, Bern. Exlibris Dr. L. Snyder (Heliogravüre, 1902).

Dort waren Monteure schon seit geraumer Weile um den streifenden Motor des Doppeldeckers bemüht, der als erster starten sollte. Das hatte die anfängliche Verzögerung verlängert. Endlich jedoch sprang er an und erreichte die volle Tourenzahl. Eine Staubwolke wirbelte auf und fuhr der Umgebung ins Gesicht. Der Pilot steuerte vor, das Startzeichen fiel, zehn, zwanzig Schritte sprang die Hilfsmannschaft mit, ließ los, eine kurze Strecke noch streiften die Räder den Boden, dann faßte die Luft unter und hob das Flugzeug empor... Das war alles so rasch gegangen, daß ein großer Teil des Publikums erst aufmerksam wurde, als der Aeroplan bereits über seinen Köpfen dahinflug. Der Doppeldecker zog seinen dritten Kreis, als der zweite Flieger zum Start drehte, den Hebel zog, vorschoß und ruhig abkam. Die Blicke Tausender folgten in den Aether, der das Sonnenlicht trank, das durch die flaumigen Wolken sickerte. Mehr und mehr riß das Gewölk wie zerschmolzen auseinander, zerfetzte und zerging, die Kristallkuppel des Firmaments freigebend, wie Sonnenhauch in der tiefen Bläue. Während fern am Horizont der Doppeldecker als blauer Punkt dem Auge entchwand und die silberflügelige Taube sich anschickte, ihm zu folgen, war vergebens versucht worden, den Propeller des nächsten zum Start bestimmten Flugzeugs anzuwerfen. Abermals gab es eine Verzögerung. Die Blechhaube über dem Motor mußte abgehoben und die Zündung nachgesehen werden.

Indes schritt Heino Vocken mit seiner Braut abseits der Flugzeuge feldein. Er mußte mit Inge noch ein paar Augenblicke allein sein, um sich ihres Besitzes zu vergewissern, um ihr Bild in all seiner Liebe und Schönheit in sich aufzunehmen und in seinem Herzen zu begraben. Nicht für immer, nein, es war zu lebendig, um sein Leben länger als ein paar Stunden verleugnen zu können. Das fühlte er wohl. Aber nur diese kurze Zeit sollte Inge ihn freigeben, und er würde zu ihr zurückkehren, um ihr mit jedem Tropfen Blut und Atemzug anzugehören. Strahlender als zuvor hob er ihr Bild aus dem Grabe seines Herzens und errichtete ihm darüber einen Altar, vor dem das ewige Licht seiner Liebe brennen würde. Liebe sie ihm jene Welt zu eigen, dann erschafften Liebe und Dankbarkeit ihr eine Welt, dergleichen keinem Weibe je geschenkt ward. Sollte sie ihm jedoch dort oben auf seiner weiten freien Bahn entgegenreten, dann wollte er ihr ohne Zögern zur Erde folgen und für immer darüber schweigen, daß ihn der Erde Besitz den Himmel gekostet. Dankbar wollte er ihr dafür sein und sie um des willen lieben, daß sie ihm die Erde geschenkt. Ihr Leben sollte nicht getrübt werden von den Schatten seiner verlorenen Welt.



Bans Eggimann, Bern. Exlibris Walter Minnich (Nabierung).

Und wenn sie ihn fragen würde, warum er nicht mehr fliege, dann würde er ihr antworten, daß sein Herz es nicht mehr verträge... Er sprach nicht von diesen Gedanken zu Inge. Sie wußte nicht, um was es ging bei diesem Fluge; darum gelang es ihr auch, den Kopf aufrecht zu halten und dem geliebten Manne lächelnd in die Augen zu sehen.

Während die beiden Hand in Hand zurückwandten, war die

vierte Startnummer, ein Torpedoeindecker, bereits aufgestiegen, und der Flieger von Numero drei, der inzwischen seinen

Motor in Ordnung gebracht hatte, schickte sich an, vor den Start zu lenken. Der erste Anlauf mißlang; der Flieger hatte das Höhensteuer zu früh gezogen. Beim zweiten Anlauf jedoch kam er glatt ab und hob sich rasch in große Höhe. Er hatte offenbar die Absicht, erst den Höhenflug auszuführen, denn immer höher schraubte sich sein Apparat; doch plötzlich schoß er auf wenige Meter herab, stieg wieder empor, freiste um den Platz und wendete sich zur Rundflugroute.

In die Menschenmauer kam Bewegung. Man hatte die vier Aufstiege mehr als Auftakt zum Meeting genommen, obwohl die vier Piloten schöne Flüge gezeigt, die Etappen flogen und der Doppeldecker bereits wieder am Horizont erschien. Jetzt sollte das interessante Hauptspiel kommen.

„Heino Vocken!“ ging's die Menge durch rings um den Riesenplatz. „Heino Vocken,“ nickten sich die Damen in den Tribünenlogen mit wissendem Lächeln zu und richteten ihre Gläser hinüber. „Heino Vocken,“ flüsternten mit verhaltenem Atem die kleinen Mädchen einander zu. Sie hatten daheim sein Postkartenbild; denn er galt ihnen mehr wie der Liebhaber des Stadttheaters als Held des Tages. Und „Heino Vocken!“ endlich dachten die Männer voll Achtung und wandten kein Auge von seinem Flugzeug.

Die reine Schaukunst der Menge ging mit einem Mal in ein gespanntes Interesse und in eine persönliche Teilnahme fast jedes einzelnen über. Man erwartete von dem Favorit nicht nur die glänzendste Leistung, man wußte, daß er sie vollbringen würde, und machte sie zu einer eigenen Angelegenheit, für die man sich gegen sich selbst, noch viel heftiger jedoch gegen etwaige Zweifler, leidenschaftlich einsetzte. Des jungen Ingenieurs Passagier war allezeit das Glück. Daran hielt man zäh fest und glaubte zweifelsfreier daran als an das Bibelwort. Freilich, man wußte auch, daß er der besonnenste, vorsichtigste wie kühnste und sachverständigste Flieger war. Einen belanglosen Maschinendefekt hätte man als unberechtigten Eingriff eines böswilligen Geschicks empfunden, eine Zwangslandung gar als eine Tücke, gegen die man sich im Innersten erboht hätte. Die Volksgunst, die in ihren guten Stunden noch immer dem Tapferen und Kühnen galt, hatte sich ihm voll zugewandt. Man begrüßte daher sein Erscheinen mit Zurufen und Tücherschwenken...

Heino Vocken saß hinter seinem Steuer. Noch einmal beugte er sich nieder, die Hand zu drücken, die sich ihm entgegen-



Wilhelm Balmer, (Basel) Bern. Exlibris M. Streiff-Wotteri (Nabierung).



streckte, und den Blick zu trinken, der aus ihrer Seele stieg ... „Inge!“ ... Dann richtete er sich auf und sah wie aus Stein gemeißelt. Die Gesichtsmuskeln strafften sich und wurden hart wie Bronze. Starr und messerscharf stiegen seine Blicke voraus, als hätten sie seinem Flugzeug einen Weg zu bahnen. Jemand sprach noch zu ihm hinauf ... Dann wurde es still. Wie aus weiter Ferne strichen die Takte einer Walzermelodie an ihm vorüber. Er hatte eine Sekunde lang die Vorstellung der spielenden Regimentskapelle, dann während eines Sekundenaugenblicks das Bild eines Saales, in dem sich Paare im wirbelnden Tanze drehten. Es verblich, wie es kam, und ein anderes Bild zeigte ihm sein Zimmer, ihn selbst am Tisch mit seinen Modellen beschäftigt. Dann sah er sich auf dem gewohnten Weg zu seiner Braut ... Plötzlich fiel es wie ein weißer Vorhang vor seinen Augen nieder ... Er bewegte sich fast unmerklich und schloß einen Augenblick die Augen. Als er sie wieder öffnete, war es, als ob etwas von ihm abfiel und als ob das Licht ihm in die Seele griffe und sie hinaufzöge ...

Der Motor sprang an, der Propeller zerhieb die Luft ... Hüte der Haltemannschaft jagten davon, es zerrte die Leute vorwärts ... Heino Voffen hob den Arm ... Das Publikum jauchzte, schrie seinen Gruß — da schwebte der Eindecker schon auf seiner leichten Bahn, die abertausend Blicke verfolgten, so weit und hoch sie auch ging ... Heino Voffen fühlte die Schläge der Luft in seinem Gesicht. Sie taten ihm wohl und kühlten ihn bis ins Innerste, daß die letzte vom Erdenleben gesährte Blut erlosch und es wie Schlacken von seiner Seele fiel ...

Der Propeller sang sein stürmisch Lied, der Motor stampfte dröhnend den Takt, die Lüfte krümmten, getroffen vom Peitschenhieb der Schraube, widerwillig den Rücken unter den weißen Schwingen des Apparates und hoben ihn empor, höher, immer höher. Die Sonne warf ihm ihr leuchtendes Gold entgegen und lockte ihn weiter und weiter auf den Wunderwegen ihres Reichs. Heino Voffen flog ohne Besinnen. Wettbewerb, Reihenfolge, Preise, daran dachte er nicht — Nur fliegen — fliegen, fliegen! Ein-, zwei-, vier-, fünfmal schon war er, ohne es zu wissen, über dem Flugplatz gekreist. Er hörte nur auf die Kolbenstöße des Motors und achtete nur auf die Bewegungen der Steuerflächen. Als ob er die Technik sich erst wieder aneignen müsse, war es ihm. Und doch ging alles wie von selbst. Es lag ihm in den Händen, daran brauchte er nicht mehr zu denken. Allmählich wich die Erstarrung, die ihn seit dem Abflug wie eingefroren hatte. Das Denken regte sich, das Herz fühlte er schlagen. Nun begann er sich mit seinem Apparat zu verbinden, in ihm aufzugehen. Das gab ihm die alte gewohnte Herrschaft. Heino Voffen stellte das Höhensteuer. Kreischend und pfeifend und zitternd sog sich der Eindecker in steilen Spiralen empor. Heinos dürstende Seele voraus, die Freiheit, die Weite, das Licht und den Glanz an sich reißend, einschlürfend und jubelnd sich in die Unbegrenztheit werfend!

Die Erde? Heino Voffen erinnerte sich ihrer nicht, wollte sich nicht erinnern. Das war wohl mitunter wie ein bleiches Aufleuchten aus nachtblauer Dämmerung gewesen — die Erinnerung! Dann flutete das Höhenlicht darüber, und seine Seele schöpfte aus seinen silbernen Wellen die Sehnsucht nach

der Unendlichkeit. Die Tiefe hatte kein Grauen mehr für ihn, da ihn die Höhe umschlang. Nein, kein Grauen — weil keine Gefahr. Ruhig konnte er hinabschauen. Die zerrinnende Erde hatte keine Macht mehr über ihn, über ihr schloß sich das Aethermeer zusammen. Nun fuhr er auf dessen silbernen Wogen über eine versunkene Welt.

Horch! Kein Laut rang sich mehr aus den Tiefen ... Nein, das war nicht Glockenläuten, das war das Dröhnen des Motors! Menschenstimmen? Ach, es war das Flattern der zerfetzten Lüfte ... Totenstill und reglos war's dort unten ...

„Die Erde hat mich freigegeben,“ jubelte es in Heino Voffen, der über das Steuerrad weit vorgebeugt saß, den Blick ehern in die Weite geböhrt, als bräche sein harter Wille ihm Bahn ... Ja, er blieb Sieger, mußte Sieger bleiben. Trugen ihn nicht die Lüfte davon, erschlossen sich ihm nicht ihre Regionen! Was war das für eine Macht dort unten, vor der er gebangt hatte! Ein Reich, dessen Glanz verblich, wenn Mond und Sterne darüber aufgingen, eine Welt, die vom Hauch des Aethers zerging ...

Da, was war das? Heino Voffen horchte jäh auf. War das nicht ein Stöcken im stampfenden Rhythmus des Motors, dann wieder ein sich überstürzendes Stoßen der Kolben ... Und plötzlich — da ging in tiefem Erschrecken auch der Schlag seines Herzens darnach, bald glühend heiße, bald eisig kalte Blutwellen schauernd durch den Körper stoßend ...

„Inge!“ schrie es in ihm auf wie in jähem, traumzerreißendem Erwachen ... Todesangst krampfte sich mit wildem, hartem Griff in seine Seele, wehes, heißdürstendes Sehnen kam über ihn nach dem farbigen, lachenden, glückseligen Leben der Erde, nach Inge, nach ihrer süßen, umfangenden, ruhvollen Liebe ... Dort ... dort unten harnte sie seiner mit den Köstlichkeiten ihrer Welt ...

„Inge!“ schrie sein Herz, bebten die Lippen ... Vom Hebel zuckten die Hände, ihr sinkendes Bild zu halten ...

Da stand der Motor ... Zu spät riß Heino Voffen am Steuer ...

Ein emporgellender, vieltausendstimmiger Schrei ... ein zerhacktes Aufschlagen ... minutenlange Totenstille starren Entsetzens ... Dann ein krachendes Niederbrechen der Balustraden ... und von allen Seiten stürzten die dunkeln Wogen der Menge nach der Unglücksstelle ... Blutrot stand die sinkende Sonne über dem schwarzen Riesenwald und streute ihr letztes Gold auf den Todesweg ihres Liebings ... Stumm, von eisigen Schauern durchzittert, trat die Menge, eine Gasse bildend, auseinander, durch die man den zerbrochenen Leib des Favoriten trug ... Die Männer entblößten die Häupter, und die Frauen und Mädchen nahmen schluchzend aus ihren Gürteln die Blumen und warfen sie als letzte Grüße auf das schwarze Bahrtuch ... Inge Karsten lag in tiefer Ohnmacht, als der Zug an der Starthütte vorüber zum Fliegerschuppen schritt ...

Die Erde hatte Inge Karsten gesandt, Heino Voffen heimzuholen.

## Der Genierzipfel.

Nachdruck verboten.

Eine Markensammlergeschichte aus der Bubenzzeit von Hermann Ehrsam, Zürich.

Auf den Treppenstufen in unserem Hause saßen unlängst in einem schwarzen Winkel zwei Nachbarsbüblein und waren ins eifrigste Gespräch vertieft. Zwischen ihnen stand eine große Kartonpackung, bis obenauf gefüllt mit Briefmarken, und die beiden jungen Sammler hatten jeder ein artiges Häuflein solch papierener Seltenheiten neben sich. Dieser flüchtige Vorfall berührte mich eigentümlich; er löste eine Erinnerung in mir los, ein längst vergessenes Erlebnis aus meiner Jugendzeit. Es war mir dabei unbehaglich zumute; denn meine kleine Person steht mir

aus jenen gefährlichen Tagen nicht gerade unschuldig vor Augen ... Es ist seltsam und unruhig, wie mich jetzt die Erinnerung an jenes Ereignis plagt, zu ganz plötzlichen Zeiten. Oft ist es, als wenn die Trude, das schwache Mädchen vor mir stünde und ich vernehme seine furchtsame Stinime. Wenn ich eine Schere zwischern und klappern höre, dann ist mir, der Duckmäuser sitze auf seinem Schneidertisch und sehe mich an durch seine schwarze Brille und rede mit mir von seinen Marken. Und schon manches Mal bin ich stuhlig geworden, wenn ich einem